

Predigt zu Lukas 3,3-14.18

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus!

Liebe Gemeinde,

„Und sie lebten glücklich bis ans Ende ihrer Tage“. So oder so ähnlich enden viele Märchen. Nachdem der Held oder die Heldin Abenteuer erlebt hat, geht er am Ende nach Hause und heiratet die Liebe seines Lebens. Dann endet das Märchen mit Verweis auf das glückliche Leben bis „ans Ende ihrer Tage“.

Ich frage mich an dieser Stelle des Märchens: Was kommt jetzt? Wie verbringen Held oder Heldin ihre restlichen Tage? Sitzen sie den ganzen Tag am Meer und schauen dem Sonnenuntergang zu? Das würde irgendwann langweilig und schließlich geht auch der schönste Sonnenuntergang mal zu Ende. Die Erde dreht sich schließlich weiter. Ein ewiges Glücksgefühl, ein immerwährendes Jubeln im Leben, das gibt es doch gar nicht, denke ich.

Und genau das zeigt für mich auch der Advent, diese 4 Wochen vor Weihnachten: Advent, das heißt: Jesus macht sich auf den Weg zu uns. Und wir: Wir gehen ihm ein Stück entgegen. Wir sind unter-wegs zueinander, in Be-wegung. Auch das Wort „Advent“ enthält das Motiv des Weges: Advent kommt vom lateinischen „venire“, das bedeutet: „kommen“. Der Advent macht so deutlich: Leben bedeutet Bewegung, Leben bedeutet Lernen und Veränderung.

Davon spricht auch Johannes der Täufer im Predigttext für heute. Er kündigt seinen Zuhörern das Kommen des Herrn an. Und er ruft die Menschen auf, dem

Herrn den Weg zu bereiten. Ich lese aus dem Evangelium nach Lukas aus dem 3. Kapitel. Johannes der Täufer sagt seinen Zuhörern:

„Bereitet den Weg des Herrn, macht seine Steige eben! Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden; und was krumm ist, soll gerade werden, und was uneben ist, soll ebener Weg werden, und alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen.“

Liebe Gemeinde, Johannes kündigt umstürzende Bauarbeiten auf dem Lebensweg an: Täler werden erhöht, Berge erniedrigt, Krummes wird gerade. Das Ziel: ein ebener gangbarer Weg. Ich frage mich beim Hören dieser Zeilen etwas bestürzt: Braucht man dazu nicht schweres Geschützt? Einen XXL-Bagger oder Schaufelradlader, um die Wege zu begradigen? Schaffe ich das überhaupt?

Im Predigttext fragen Johannes auch seine Zuhörer: „Was sollen wir nun tun?“ Er antwortete aber und sprach zu ihnen: „Wer zwei Hemden hat, der gebe dem, der keines hat; und wer Speise hat, tue ebenso. Es kamen aber auch Zöllner, um sich taufen zu lassen, und sprachen zu ihm: Meister, was sollen denn wir tun? Er sprach zu ihnen: Fordert nicht mehr, als euch vorgeschrieben ist! Da fragten ihn auch Soldaten und sprachen: Was sollen denn wir tun? Und er sprach zu ihnen: Tut niemandem Gewalt noch Unrecht und lasst euch genügen an eurem Sold!“

Liebe Gemeinde, Johannes der Täufer setzt seinen Zuhörern ein Wegzeichen für ihren Lebensweg. Er stellt seinen Zuhörern einen Richtungsweiser auf, wohin sie gehen sollen. Und dieser Richtungsweiser klingt, in meinen Ohren, gar nicht so furchtbar anspruchsvoll.

Ich soll mit anderen teilen, was ich habe. Ich soll abgeben, sodass ich und die andere, wir beide, genug zum Leben haben. Das ist der Richtungsweiser für meinen Lebensweg, den Johannes mir aufstellt.

Dazu ist mir eine Geschichte aus meinem Lebensweg eingefallen, die etwas von dem berührt, was Johannes erzählt. Ich möchte diese Geschichte mit Ihnen und Euch teilen.

Jede Woche gehe ich zu Fuß zum Einkaufen. Es ist immer der gleiche Weg, den ich dahin nehme, meine Füße kennen ihn auswendig. Oft nehme ich meine Umgebung schon gar nicht mehr bewusst wahr, sondern hänge meinen eigenen Gedanken nach. Setze wie in Trance einen Fuß vor den anderen.

Plötzlich stolpere ich fast in einen Mann hinein, der vor mir geht. Ganz langsam geht er mit gesenktem Kopf, still und für sich. Als ich ihn aus Versehen anstupse, schaut er hoch, ich auch. Wir lächeln uns kurz an, wie entschuldigend, und dann sagt er: „Wo wollen Sie denn hin?“ „Zum Einkaufen“, sage ich. Und er nickt und sagt, dass er ein paar Gläser zum Altglascontainer bringt.

Ich antworte ihm, dass wir dann ja den gleichen Weg haben. Und wir gehen ein Stück gemeinsam. Nach einer anfänglichen Pause erzählt er mir, dass er gerade von zuhause kommt, wo er seine kranke Frau pflegt. Er erzählt mir von den Medikamenten, die er ihr jeden Morgen gibt und davon, wie er ihm beim Anziehen hilft. Und dann fügt er noch hinzu, dass er und seine Frank dankbar sind, dass sie beide zusammen ihr Leben meistern. Dass beide trotz allem gemeinsam zuhause wohnen können.

Ich höre ihm zu und sehe plötzlich, wie schwer ihm die Tasche mit dem Altglas ist, die er über der Schulter trägt. Ich biete ihm an, ihm die Tasche ein Stück zu tragen, was er dankbar annimmt. So befreit erzählt er mir von den vielen Jahren,

die er mit seiner Frau schon verbracht hat, erzählt von gemeinsamen Reisen und davon, wie sie 2 Kinder großgezogen haben. Er erzählt mir von den Besuchen der Enkel, mit denen er dann gemeinsam ins Schwimmbad geht, wenn seine Tochter auf die Mutter aufpasst. Der Mann endet seine Erzählung beim Hochzeitsjubiläum, das er mit seiner Frau letztes Jahr gefeiert hat. Freunde und Familie kamen zu ihnen nach Hause, brachten Kaffee mit und Kuchen, und einer einen leckeren Braten zum Abendessen. Es war ein glücklicher und gleichzeitig festlicher Tag.

Die Augen des Manns leuchten plötzlich und er geht beschwingter. Ich bleibe am Container stehen und schütte das Altglas hinein. Dann gehen wir beide weiter, irgendwie erleichtert, ohne viele Worte, in einem stillen Einverständnis. Und verabschieden uns dann beim Bäcker, wo der Mann noch einen Kaffee trinken wird. Er bedankt sich für das Gespräch, lächelt und verschwindet zwischen den Drehtüren.

Ich bleibe kurz stehen und gehe dann weiter. Ganz bewusst. Ich sehe die Pflastersteine auf meinem Weg, den Rhododendron an der Straße und die Menschen, die mir auf dem Weg entgegenkommen. Ich gehe meinen Weg weiter, erfüllt und beschwingt.

Liebe Gemeinde, es ist Advent: Gott kommt auf uns zu. Und wir zu ihm. Auf unserem Weg verändern wir uns. Das sind nicht immer die großen Veränderungen, manchmal ist es genug, wenn wir kleine Schritte gehen. Es ist genug, wenn wir die Ressourcen, die wir gerade zur Verfügung haben, mit anderen teilen. „Bereitet dem Herrn den Weg!“

Und der Friede Gottes, der höher ist als wir zu denken vermögen, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn.